

"Gestern die Juden, heute die Kurden" : Obersturmbandführer Kanther: Gute Reise, liebe Kurden!

Autor(en): **Fisch, Chrigel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 14

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Gestern die Juden,
heute die Kurden»

OBERSTURMBANDFÜHRER KANTHER: GUTE REISE, LIEBE KURDEN!

VON CHRIGEL FISCH

In Gianni Amelios Film «L'America» findet sich der Hauptdarsteller Gino – ein 30jähriger italienischer Yuppie – im völlig heruntergewirtschafteten Albanien der Gegenwart in einer ausweglosen Situation. Dem smarten «Geschäftsmann» kommen auf seiner Odyssee vom albanischen Hinterland zurück nach Tirana nach und nach all seine Prestigeobjekte des reichen Westens abhanden: sein schicker Jeep, seine teure Sonnenbrille, seine klobige Edeluhr und sein Geld. Dann landet er im Gefängnis, und seine albanischen Mithäftlinge reissen ihm auch noch die Kleider vom Leib. Am Schluss hockt er vor einem Polizei-offizier und wird nach Name und Geburtsdatum gefragt. «30. Januar 1963», sagt Gino. «30. Januar». Ich staune. Mein eigenes Geburtsdatum. Von diesem Augenblick an bin ich Gino viel näher, als ich es die ganzen 90 Minuten zuvor war. Der Film endet auf einem dieser unsäglichen Schrottschiffe, die die jungen Albaner wie Vieh nach Bari geschip-pert haben. Reise ohne Hoffnung.

Grenadiere zeigen ihre Muskeln

Nähe: Die Tragödie der Kurdinnen und Kurden ist um ein Vielfaches grösser. Was in den vergangenen Wochen in Basel (und Deutschland) passiert ist, verdeutlicht dies. Während türkische Kampffjets kurdische Dörfer bombardieren – im Nordirak wie auch in der Türkei selber –, während Aleviten von türkischen Polizeikräften wahllos erschossen werden, während türki-

sche Panzer der ehemaligen DDR-Volksarmee sogenannte «PKK-Terroristenstellungen» dem kurdischen Erdboden gleichmachen, während also das kurdische Volk zum x-ten Mal der türkischen Aggression ausgesetzt ist, demonstrieren Basler Polizeigrenadiere ihre Macht gegenüber den ohnmächtigen kurdischen Demonstranten mit Springerstiefeln, Gummischrot und Tränengas. Und Obersturmbandführer Manfred Kanther beendet in Deutschland den Abschiebestopp für Kurden. Jetzt geht's also wieder zurück in die schöne Heimat, ihr lieben Kurdinnen. Achtung vor türkischen Panzern der ehemaligen DDR-Volksarmee! Gute Reise! Gute Hoffnung.

In einem widerlichen *Weltwoche*-Hetzinterview mit der SP-Nationalrätin Angeline Fankhauser schürt die selbsternannte Staatszeitung einmal mehr den Hass gegen die PKK, die Kurdische Arbeiterpartei. Alles Terroristen! so die *Weltwoche*-Maxime. Ich selber arbeite mit «Terroristen» zusammen. Einer meiner Terrorfreunde sagte mir nach der gewaltsamen Räumung des Fekar-Kurdistan – des Kurdischen Arbeiter- und Kulturvereinsverbandes in Basel –: «Weisst du, meine Leute haben nichts zu verlieren. Wenn es so weitergeht, machen sie Selbstverbrennung vor dem Rathaus.» Zu Selbstverbrennungsversuchen ist es bei der Räumung des Kurdenlokals in Basel auch gekommen. Die Presse hielt sich an das Communiqué der Polizei.

Die Szene in der kalten Montagnacht war gespenstisch. Etwa 800 bis 1000 Kurdinnen und Kurden zogen zum traditionellen Newroz-

Fest – Freiheits-, Frühlings- und Neujahrsfest der Kurden – durch die Kleinbasler Innenstadt. Als der Demonstrationzug die bewilligte Route verliess und zum versiegelten Kulturlokal ziehen wollte, sahen sich die Kurden plötzlich etwa 70 Polizeigrenadiern in Kampfuniform – mit Gummischrotflinten, Schildern, Helmen und allem was dazugehört – gegenüber. Trotzdem feierten die Terroristen auf der Strasse weiter, über die Hälfte waren Kinder und Frauen, die sich an den Händen hielten, im Kreis tanzten und sangen. Kurdische Musik ertönte aus einem Lautsprecher. Immer wieder erklang der hundertfache Ruf «Gestern die Juden, heute die Kurden!» Eine halbe Stunde ging das so. Die Polizei liess über Megaphon verkünden: «Alle Passanten, die nicht zum Demonstrationzug gehören, sollen diesen Platz sofort verlassen, sonst übernehmen wir keine Garantie für ihre Sicherheit.» Eine Handvoll Basler blieb. Der Kampfuniform-Staat auch.

Die mutige «Mutter der Kurden»

Nun, schliesslich gingen die Kurdinnen und Kurden wieder auf die bewilligte Route zurück, über die Mittlere Brücke zum Marktplatz. Dort war auch Angeline Fankhauser. Einmal mehr hatte die mutige «Mutter der Kurden» eine Eskalation mit verhindern können. «Die Kurden kämpfen für ein menschenwürdiges Leben. Diese Bestrebungen werden jedoch vom türkischen Staat mit Terrorakten beantwortet. Es ist aber nicht zu übersehen, dass der türkische Staat dabei von den Staaten, die

ihn politisch, wirtschaftlich und militärisch unterstützen, ermutigt (wird)», heisst es auf dem bei der Newroz-Feier verteilten Flugblatt.

Die Kurden haben keine Lobby

Es ist tatsächlich nicht zu übersehen. Aber wie so oft schauen wir weg, wie so oft wird mediengerecht pauschalisiert, wie so oft nützen rechtsnationale Politiker die Situation aus, um Menschen abzuschieben, strengere Gesetze zu erlassen, Demonstrationen zu zerschlagen und Panik zu schüren. Die Kurden selber, die überwiegend friedlich im Exil ausharren, haben keine Lobby, Angeline Fankhauser ausgenommen. Und sie haben nichts zu verlieren, denn ihre Heimat haben sie verloren und ihre Menschenwürde geben sie nur über ihre Leiche her. Peter Schibli, Deutschland-Korrespondent der *Basler Zeitung*, schrieb am 25. März in einem Appell: «Es wäre fatal, wenn der Unmut über die PKK-Anschläge hierzulande den westlichen Regierungen Anlass geben würde, zu der türkischen Militäroperation im Nordirak wohlwollend zu schweigen. Die Friedhofsruhe in den westlichen Hauptstädten muss ein Ende haben. Die Intervention der türkischen Armee bedarf schärfster Reaktionen und (...) auch Sanktionen durch die internationale Staatengemeinschaft. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Massstäbe, die im irakisch-kuwaitischen Krieg am Golf gesetzt wurden, in diesem Fall keine Anwendung finden.»

«Gestern die Juden, heute die Kurden». Bö würde nicken, tod-sicher. □